

Westfälischer Anzeiger.

Freitags, den 23ten September 1803.

Oeconomie.

Ueber den Spörgel.

Als ich vor einiger Zeit im ehemahligen Geldrischen und Kempischen, oder in den Cantonen Geldern und Kempen, wie sie einst hießen, mich befand, hatte ich Gelegenheit, ganze Felder von der Futterpflanze Spargel (*spargula arvensis*) zu sehen, und über ihre Cultur, Nutzen u. Samen folgende Nachrichten einzuziehen.

Diese Pflanze, wenn man sie einzeln als Unkraut in den Feldern antrifft, hat ein so mageres und schwächliches Aussehen, daß man nicht sagen sollte, daß es sich der Mühe lohne, dieselbe als ein Futterkraut anzubauen; erblickt man sie aber im Felde auf Stücken Acker, die mehrere Morgen groß sind: dann gewährt sie dem vorübergehenden Wanderer, durch ihre weißen kleinen Blumen, durch ihren gleichförmigen Wuchs, durch ihre gleiche Höhe einen angenehmen Anblick, und täuscht den Nichtkenner, daß er anfangs geneigt ist, sie für zarten Glantz, der etwa durch die Trockenheit u. Dürre des Bodens zurückgehalten worden, zu halten.

Sie wird dort im Frühjahr in die sandigen mageren Aecker, welche den fettern Klee zu tragen nicht im Stande sind, ge-

sät, und wächst dann langsam empor, so daß sie im Monate Julius kann abgeseht, und als ein gutes Futter für Kühe und Schafe verfüttert werden. Eine zweyte Ernte dieser Pflanze bekommt man, wenn man nach der Roggen-Ernte den Acker umpflügt und egget, und abermahls den Samen derselben dicht hineinsät. Im späten Herbst ist dann diese Pflanze abermahls ausgewachsen, etwa 8 bis 12 Zoll hoch, und als Viehfutter brauchbar. So wird es hier mit derselben gehalten. Man hält sie nicht allein für ein gutes und gesundes, sondern auch für ein viel Milch und gute Butter gebendes Gewächs, das in den hiesigen mageren Ackergegenden die Stelle des Klees vortreflich vertritt, und im Münsterischen und in andern Gegenden gleichfalls mit Nutzen angebauet werden könnte.

Den Samen ziehet sich der Landmann entweder selbst, oder tauscht denselben gegen Hafer von den Bewohnern jenseits der Maas, oder von den Bauern zu Walbeck, ein. Für eine Spinte Hafer, welche 7 Kannen hält, erhält er auch eine Spinte Samen, so daß ihn derselbe, zu Gelde angeschlagen, nicht über 16 Stüb. clevisch kostet. Ausser obigen beyden Dertern und ihrer

Nachbarschaft wird diese Pflanze, welche man dort Spöry nennt, auch noch zu Breyel und Tegeln disseits der Maas, im ehemaligen Canton Bracht, gebauet. Diejenigen also, welche den Samen derselben zu haben wünschen, könnten, wie mir dünkt, ihn durch Freunde aus der dortigen Gegend, wie z. B. von Crefeld, Kaltenkirchen, Geldern, Kempen u. d. h. am wohlfeilsten erhalten. Der Anbau derselben kann nicht schwer seyn, weil sie sich als Unkraut so leicht fortpflanzt, und schwer, wo sie einmahl gestanden und ihren vielen Samen umher gestreuet hat, zu verdrängen ist, so daß sie sich dort überall in den Getraidefeldern, mehr oder weniger zahlreich, befindet.

Religionsfreiheit.

Französische Rheinlande.

Aachen.

Den 17ten July lauf. Jahres war in Aachen der feyerliche und festliche Tag der Einweihung der protestantischen Kirche. Herr Stiegler zu Burtscheid, bekannt als Dichter, hatte zu derselben eine Cantate verfaßt und in Aachen den Drucke übergeben, welche von einem zahlreichen Musik-Chore aufgeführt und von Sängern nebst der Gemeinde abgesungen wurde. Der Präfect Mechin und die übrigen in dieser Stadt wohnenden republ. Beamten beehrten diesen feyerlichen Act mit ihrer Gegenwart. Die Zahl der übrigen einheimischen und auswärtigen Mitglieder war so groß, daß die schöne ziemlich große Kirche sie alle zu fassen nicht im Stande war. Der luther. Pred. Herr Grünwald hielt zuerst eine franz. Anrede vor dem Tische an den Präfect und die übrigen republ. Beam-

ten; dann aber eine deutsche über den 100sten Psalm an seine Gemeindeglieder und übrige Anwesende, in der er die Freude des Christen an einem solchen Feste über die Wohlthat des öffentlichen Gottesdienstes schilderte. Hiernächst fuhr man fort, unter dem harmonischen Einklange der Musik, wozu auch die vortreffliche Orgel der Kirche gehört, einige Strophen aus der herrlichen Cantate zu singen, wie z. B. die Arie:

Juchzt ihr Guten! dankt ihr Frommen!
Euer Flehn hat Gott vernommen.
Seht der Eintracht goldener Freude,
Banet das Zerstückte wieder,
Heilt des Arleges Wunden zu.

Werdet auch der Zwietracht müde,
Herrscher! laßt euch besänzen,
Nicht zu wüten wider Brüder!
Wollt ihr Menschenglück zerstören
Und vergiften eure Ruh? Juchzt ic.

Der ref. Prediger, Herr Better, bestieg darauf die Kanzel, und hielt eine Rede über eben den 100sten Psalm, in welcher er die Dankbarkeit des Christen über die Wohlthat des öffentlichen Gottesdienstes zeigte.

Nach der Predigt stimmte die christliche Gemeinde das schöne Lied an:

O Du, zu dessen Preis
Die Christenschaar versammelt,
Die hier ihr Dankgefühl
Zum ersten Male stammelt,
Ihr Erstlingsopfer bringt,
Dir einen Tempel weicht:
O Vater der Natur,
Herr der Unendlichkeit! ic.

Zur Geschichte dieser protest. Gemeinde gehört, daß sie im Jahre 1613 in der Stadt Aachen so viele Protestanten zählte, daß sie nach einem Casselbriefe von

1450 durch freye Wahl zur Stadtrögrung gelangten. Ihre Anzahl war in gedachtem Jahre so groß, daß sie $\frac{2}{3}$ der Einwohner der Stadt ausmachten. In der deutsch-reformirten Gemeinde wurden jährlich 200 Kinder getauft, und die wallonische und lutherische Gemeinen waren eben so zahlreich. Nie aber haben bis dahin die Protestanten in der Stadt eine eigene Kirche gehabt, sondern nur ein Privatgebäude, der kleine Klippel genannt, wo sie ihre Versammlung u. Andacht hielten. In den Jahren 1598 u. 1614 erlitten sie tausendfaches Ungemach, verloren obiges Gebäude und mit ihm die öffentliche Erbauung in der Stadt, u. mußten sich begnügen, im Stillen und in Privathäusern ihre Andacht zu halten u. ihre Gottesverehrung zu feyern. Im Geheimen hielten sie ihre Prediger, und wohnten den Religionsvorträgen außer der Stadt zu Stollberg, zur Weide, und auf dem Hause zur Schönau bey.

Im Jahr 1648 begaben sie sich nach Baels, einem den Holländern gehörenden und eine Stunde von hier liegenden Dorfe. Allein der Weg dorthin zur Kirche wurde auf mannichfaltige Weise erschwert und oft unsicher gemacht. Als daher 1656 ein Theil der Stadt abbrannte, begaben sich sehr viele protest. Einwohner nach andern Gegenden, wo sie mehr Gewissensfreyheit genossen. Die Kupfermeister z. B. zogen nach dem benachbarten Stollberg, wo ihre Fabrik noch blühet. Viele andere wanderten ins Eлевische und auf das holländische Gebiet aus, wo ihre Nachkommen noch im Segen leben. Von denen, die hier blieben, sind die Enkel 600 Seelen stark, die sich jetzt mit Recht über die Fortschritte der Aufklärung, über die weisen Grundsätze

der republ. Regierung und über die ihnen ertheilte Freyheit, Gott auf ihre Weise öffentlich zu verehren, sich in der Tugend zu stärken und den Trost der Religion zu genießen, von Herzen freuen.

Bemerkungen.

Herzogthum Berg.

Hey einigen Schullehrern des Bergischen, auch wohl anderwärts, finden sich gewisse unanständige Gewohnheiten, die hier wohl nicht am unrichtigen Orte berührt werden.

Zwey derselben fielen mir besonders auf: 1) daß die Herren während des Unterrichts ihre Schlafmützen aufhalten, und 2) recht majestätisch ihr Pfeifchen dabey rauchen. — In eine gewisse Schule trat ein fremder Prediger herein, als ich eben auch da war. Da nahm aber der Lehrer doch mit der einen Hand die Pfeife aus dem Munde; mit der andern faßte er die Mütze an, und — schob sie tiefer aufs linke Ohr, und rauchte sodann sein Pfeifchen fort!

Im Jahr 1803. Philotecnos.

Humanität.

Da edele Handlungen immer seltener zu werden anfangen*): so ist es Pflicht für den Menschenfreund, jede mit Wärme zu ergreifen, die es verdient, daß sie in unsrer Zeiten, wo Selbstsucht unter den liberalsten Benennungen an der Tagesordnung ist, als Muster zur Nachahmung aufgestellt werde.

Die französische Regierung hat versprochen, der auf dem linken Rheinufer zurückgebliebenen Staats- und Hofdienerschaft der ehemahligen Regierungen Pensionen zu ertheilen, die natürlich mit dem Einkommen,

*) Das wolle doch der Himmel nicht! d. N.

welches dem Individuum seine Stelle verschaffte, im richtigen Verhältnisse stehen. In dieser Hinsicht müssen also diejenigen, welche hierauf Anspruch machen, von ihren ehemahligen Chefs Zeugnisse über alles das beybringen, was in ihrem Anstellungs-Decret nicht enthalten war. Die ehemahligen Staats- und Hofdiener, die sich in Bonn befinden, deputirten hiezu einen rechtschaffenen Mann, der dies Geschäft mit großer Pünctlichkeit und Uneigennützigkeit besorgte, und in das Herzogthum Westfalen sowohl, als in das West Räcklinghausen reisete, um allen, selbst den Armsten, diese Zeugnisse zu verschaffen, die er auch überall von den Chefs ohne allen Anstand, u. mit emsigem Bestreben, den unglücklichen Opfern des Kriegs den letzten Dienst zu erweisen, erhielt. In Arnsherg, wo er die meisten einholte, mußte also auch der größte Theil der Unterschriften von einem Notar vidimirt werden. Dies trug er dort dem Herrn P. J. Hertmanni, öffentlichen Notar daselbst, auf, und dieser war edel genug, für so viele Unglückliche, worunter mehrere bis zum Bettelstab hinabgekommen sind, nicht nur dieselben ganz unentgeltlich und mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit zu vidimiren, sondern sogar eine große Menge der Zeugnisse ins Reine zu schreiben u. s. w. Dagegen stach das Benehmen einer andern öffentlichen Person daselbst gar sehr ab, welche für eine weit geringfügigere Mühe der Menschenfreundlichkeit, auch für die Armsten, die Lare sich bezahlen ließ. Wir überlassen diesen Mann ohne seinen Namen zu nennen, seinem Gewisshe.

Merkwürdige Westfälinger.

Grafschaft Mark.

Soest den 20ten Jul. 1803.

Die in dem Westfäl. Anz. Nro. 52 vom 1sten Julius 1803 befindliche Aufforderung: Nachrichten von F. G. von Angelbeck mitzutheilen, hat mich bewogen, das Publicum mit einem andern, nicht weniger merkwürdigen Westfälinger bekannt zu machen, der, ebenfalls von geringer Herkunft, sich in Batavia zu dem höchsten Posten empor geschwungen hat.

Johann Heinrich Wiegemann wurde in Soest im J. 1735 von geringen Eltern geboren. Nachdem er in der Schule nichts weiter als Rechnen und Schreiben gelernt hatte, trat er 1753 in die Dienste des damaligen Doctor Juris und Advocaten Schoff, der ihn zum Abschreiben gebrauchte, und das Rasiren lernen ließ. Aus diesem Dienste entwich er heimlich, verließ ohne Wissen und Willen seiner Eltern Soest, und begab sich als ein Knabe in die weite Welt. Hierzu veranlaßte ihn folgender Vorfall: sein Brotherr schickte ihn mit einem Briefe, der mit 2 oder 3 Louisd'or beschwert war, auf die Post. Wiegemann findet unterwegs einen Haufen Knaben, die sich mit Ballspielen belustigten, mischt sich unter dieselben, und legt seinen Brief auf die vor dem Rathhause befindliche Treppe. Als er sich nach geendigten Spiele nach dem Briefe umsah, war er fort. Die Furcht vor einer verdienten Züchtigung brachte ihn zu dem Entschlusse, Soest zu verlassen und sich der Leitung des Schicksals zu übergeben. Aus den noch vorhandenen Briefen, die er seit 1780 an seine Familie geschrieben hat, siehet man, daß er sich nach seiner Flucht nach Holland ge-

bettelt, dort als Barbier auf einem holländischen, nach Ostindien fahrenden Schiffe Dienste genommen, und nachdem er diese Reise oft gemacht, sich endlich als Chirurgus in Batavia etablirt hat. Hier heirathete er eine reiche Frau, mit welcher er viele Jahre in einer kinderlosen Ehe gelebt hat. Seine Anverwandten in Soest aber erfuhren in einem Zeitraume von 25 Jahren nichts von ihm.

Ungefähr um das Jahr 1778 war der Chirurgus Arnold Sybel aus Soest nach Ostindien gegangen, um dort sein Glück zu versuchen; hatte sich aber nach einem kurzen Aufenthalte daselbst entschlossen, in sein Vaterland zurückzukehren. Als er im Begriffe stand, zu Schiffe zu gehen, wurde er von einigen Soldaten arretirt, und zu dem zweyten Rathe von Niederlands-Ostindien hingeführt. Derselbe gab sich ihm zu erkennen, u. sagte: er habe aus der Liste der Passagiers gesehen, daß er aus Soest und also sein Landsmann sey: dieses habe ihn veranlaßt, seine vorhabende Abreise noch zu verhindern, um ihn näher kennen zu lernen. Er unterredete sich mit ihm über verschiedene, Soest und seine Familie betreffende Gegenstände, und ertheilte ihm den Auftrag, sich bey seiner Zurückkunft in Soest genau nach seiner Familie zu erkundigen und ihm die zuverlässigen Nachrichten nach Batavia zu übersenden. Zugleich gab er ihm eine gewisse Summe Geldes mit, um solche unter seine Verwandten zu vertheilen, sich darüber quittiren zu lassen, und ihm die Quittungen in glaubhafter Form nach Batavia zu übersenden. Auch beschenkte er ihn selbst mit einer Summe Geldes zu seinen Reisekosten, und verschaffte ihm hierauf Gelegenheit, mit dem ersten Schiffe von Batavia nach Hol-

land wieder abzureisen. Arnold Sybel kam glücklich nach Soest zurück und erledigte sich seines Auftrages. Seit dieser Zeit hat Wiegermann jährlich eine Summe von 4 bis 5000 Gulden für seine Familie gesandt, bis er im Jahre 1800 in einem Alter von 65 Jahren in Batavia als erster Rath starb.

Zwischen den Jahren 1785 — 1790 hatte er große Neigung, mit seinem ganzen Vermögen nach Soest zu kommen, worüber er verschiedene Briefe mit dem Hrn. Justizbürgermeister Nochoff u. Hrn. Arnold Sybel wechselte. Er wurde aber theils durch seine schwächliche Gesundheitsumstände, theils durch höhere Beförderung bey der ostindischen Compagnie, und zwar zum ersten Rathe von Niederlands-Indien, und theils durch den französischen Revolutionskrieg daran verhindert, ungeachtet er schon einen ansehnlichen Theil seines großen Vermögens nach Amsterdam übersandt hatte.

Der Rath Wiegermann war jederzeit ein Verehrer der Religion, welches aus seinen Briefen erhellet, die fast alle Ermahnungen an seine Verwandten enthalten, sich eines guten und christlichen Wandels zu befließen, Gott zu verehren und sich zu guten Menschen zu bilden. Auch hatte er seine Sclaven und ihre Kinder in dem Christenthume unterrichten lassen.

Er hat einen Knaben adoptirt, und demselben den Namen Johann Bernhard Wiegermann beygelegt; diesem hat er 50,000 Rthlr. vermacht, und verordnet, daß er in Amsterdam erzogen werden soll. Sein übriges Vermögen sollen seine Anverwandten in Minden u. Soest erhalten; haben aber noch zur Zeit nichts bekommen. Es beträgt über 10 Tonnen Goldes.

Or,

Schöne Künste.

Vor kurzem hatten die Einwohner Westfalens das bisher noch nie genoßene Glück, die größte Harmonicaspielerin unserer Zeiten, die Demoiselle Kirchgesser auf ihrer Reise von Holland nach Deutschland zu hören. Der Eindruck, den diese Sphärenmusik auf die versammelten Zuhörer machte, äusserte sich sehr verschieden. Die meisten waren aus Neugier herbeygekommen, das wunderthätige Instrument zu sehen und zu hören, wovon man soviel schon bisher gesprochen hatte. Manchen gefiel der süße Ton; die meisten aber waren unzufrieden darüber, daß die Kirchgesser nicht mehr geleistet hätte, als man von ihr erwartet habe. Diese Midasohren hätten freylich vorher erst sollen beschnitten werden, um das Schöne zu empfinden, wofür sie keine Empfänglichkeit hatten. Selbst der Mangel an Kenntniß von Musik kann diese armseligen Leute nicht entschuldigen, da die Harmonica recht eigentlich dazu gemacht ist, in Herz und Seele zu dringen. Beyde müssen daher mit Fett verwachsen seyn, wo der sanfte, himmlische Ton nicht eindringen kann. Diese traurige Wahrnehmung führt auf eine andere Betrachtung. Woher kommt es, daß in Westfalen der Sinn fürs Schöne noch so wenig geweckt worden ist? Die große Natur, die in so vielen Provinzen Westfalens mit zauberischer Schönheit die menschlichen Herzen zum Fühlen u. Empfindungen vorbereitet; die Bemühungen vor trefflicher Männer, die hier u. da in Westfalen das Schöne und Edle mit allen Kräften zu verbreiten sich bemühen, können doch nicht soviel bewirken, daß die Menschen einer solchen Stimmung fähig gemacht werden, wie es zur Beförderung ihres eignen

Vergnügens und ihrer Glückseligkeit überhaupt zu wünschen wäre. Sollte vielleicht der Mangel an Künstlern, die, wenige Städte ausgenommen, in Westfalen selten anzutreffen sind, Schuld daran seyn? Fast sollte man auf diese Vermuthung gerathen, wenn man bedenkt, daß Kunst, im edelsten Sinne des Wortes, die einzige Erzieherin und Pflegerin des Schönen, die wahre Säugamme des Gefühls zu seyn pflegt. Die Empfindung will geweckt seyn. Mag das Morgenroth noch so lieblich am Himmel glänzen; der gemeine Sinn empfindet dabey nichts, als Mißbehagen, daß es vielleicht am dritten Tage regnen könne. Mögen die Wellen der Saat noch so schön im Abendwinde spielen; der gemeine Sinn denkt bloß an den Vorrath von Getraide, der von den Feldern eingeerntet werden soll. Mögen die begrünten Hügel und die Berge mit ihren stolzen Umriffen auf das entzückendste den Horizont begränzen; der gemeine Sinn fühlt bey ihrem Anblicke weiter nichts, als die süße Behaglichkeit, daß er keine Berge auf- und niedersteigen, sondern auf der gemächlichen Ebne wandeln könne. Erst muß ein neuer Amphion (wagte er auch sein Leben dabey) es versuchen, die Steine zu beleben; der Künstler muß auftreten, und das, was schön ist, näher vor die Sinne bringen; die Kunstwerke müssen vervielfältigt und zur Anschauung und zum Erkennen gebracht werden; der Eifer feiner und geschmackvoller Menschen für alles Wohlgefällige muß sich bis zum Volke herablassen und an der Bildung des Ungebildeten nie verzweifeln — eher werden wir in dieser Sache keine Besserung zu hoffen haben.

Uberglaube.

Die Zeiten sind zwar vorüber, wo man noch an Gespenster glaubte; statt deren scheinen aber die sogenannten Vorgesichten an die Tagesordnung gekommen zu seyn. Beynahe jeder Ort hat eine, oder mehrere Personen aufzuweisen, welche vorzugeben, dergleichen sehen zu können. Es gibt sogar einige, welche auch außer ihrem Wohnorte nicht wenig bekannt sind. Zu den letztern gehört für unsere Gegend vorzüglich ein Mann aus dem uns nahen Oberpfälzchen, der sich dadurch vielen Glauben erworben hat, daß schon mehrere seiner Vorhersagungen gänzlich eingetroffen seyn sollen, und zwar mit den kleinsten Nebenumständen.

Ob uns aber dies Eintreffen berechtigt, das Daseyn der Vorgesichten zu glauben, ist eine Frage, deren Beantwortung dem Endzwecke des Wesif. Anzeigers gewiß nicht zuwider seyn würde *).

*) Die Untersuchung jener Vorhersagungen muß in der Gegend des Sebers angestellt werden, wo sich denn der Betrug wohl entdecken wird. Uebrigens verweisen wir auf die schöne Abhandlung über diesen Gegenstand in den Anhangsbesten. II. C. d. N.

So to.

Herzogthum Berg.

Herrschaft Schöller.

Man sagt, daß in Düsseldorf noch heimlich für das Lotto collectirt werde. Das Effensche Lotto ist zwar aufgehoben, aber in Köln existiren noch mehrere Comptoire für das NATIONAL-Lotto in Paris. Für dieses sammeln einige der Schleich- und Winkelcollecteure, und andere gebrauchen es als Wettcomptoire, indem sie für eigene Rechnung spielen lassen. — Ob in Düsseldorf noch für das Lotto gesammelt wer-

de, und zu welchem der beyden Classen das Winkelcomptoir gehöre, hierüber könnte wohl der Herr Richter Nittinghausen die beste Auskunft geben, da er jetzt in Düsseldorf wohnt.

Litterarische Nachricht.

Die Holländische Haagische gelehrte Gesellschaft, welche den Preis einer goldenen Medaille von 50 Ducaten auf die beste Beantwortung u. Ausarbeitung über den Gegenstand:

Darstellung der eigenthümlichen Beschaffenheit der Sittenlehre Jesu und ihrer Wirkungen auf Menschen und Völker,

ausgesetzt hatte, hat diesen Preis abermahl dem Herrn Doct. u. Prof. Möller auf der Universität Duisburg zuerkannt.

Nüge.

Elberfeld den 28ten Aug. 1803.

Neulich besuchten mit einem hiesigen braven Manne zwey fremde Herren das hiesige Armen-Arbeitshaus, und wie sie weg gehen wollten, legten sie in die, den armen Kindern bestimmte Büchse wohlthätiger Gaben — eine, dem Erwarten nach, reiche Gabe.

Als die Büchse nachher geöffnet worden, haben sich einige halbe Stüber u. dann ein Stückchen Metallmünze, welches keinen Werth hat, darin gefunden. A.

Aufforderung.

Beitrag zur Beantwortung der Anfrage wegen von Angelbeck. Nro. 52.

Der einzige Sohn des Gouverneurs von Angelbeck zu Soutecorin war in Halle auf dem Pädagogium auf Schulen im J.

1775; Er ging wieder zurück nach Ostindien; vor ein Paar Jahren erschien er wieder in Emmerich. Diesen kleinen Beytrag sendet sein Freund und Stubenburſche ein, der ihn hiemit zugleich auffordert, da er ihn gewiß noch in Holland vermuthet, die Anfrage wegen seines merkwürdigen Vaters selbst zu beantworten und den Unterzeichneten von seinem jetzigen Aufenthalte zu benachrichtigen.

Evermann.

Berichtigung.

s. Nro. 70.

Der Herr Landrabbiner David Michel Breslau in Wahrensdorf hat gerichtlich bescheinigt, daß jener Aufsatz in Nro. 70. nicht von ihm herrühre, weshalb derselbe zur Untersuchung dieses Mißbrauches eines fremden Namens an die Behörde eingesandt worden ist.

d. R.

Heilkunde.

Beantwortung der Bitte, die Vertreibung der Warzen betreffend.

In meiner Jugend waren meine Hände mit Warzen bedeckt. Sie zu vertreiben, wandte ich vergebens sehr viele zum Theil schmerzhaftes Mittel an, bis ich auf den Rath eines alten erfahrenen Mannes Spiritus Nitri gebrauchte. Damit bestrich ich vermittelst eines subtilen Federchens vorsichtig, ohne der Haut zu nahe zu kommen, täglich ein bis zweymahl die Warzen. Die Folge war, daß die ungebetensten Gäste nach und nach abstarben und nie wieder bey mir einkehrten. Alle Weizmittel überhaupt, so wie z. B. der Höllestein, der wohl am meisten zu empfehlen seyn möchte, sind unstreitig die sichersten und untrüglichen zur Verbannung der Warzen und Hühneraugen, aber sie werden gewöhnlich selten benutzt, weil man zu furchtsam ist, sie anzuwenden. Das

für behilft man sich lieber mit sympathetischen Mitteln, wäscht sich auf Leichensteinen, und sucht — bey den Todten sein Heil.

Todesanzeige.

Gestern Morgen nach 5 Uhr entriß uns der Tod unsern lieben, theuern Vater, Schwieger- und Großvater, den hiesigen Landgerichtsassessor, Heint. Theod. Mark, im 74ten Jahre seines Alters. Mit gerührtm Herzen klagen wir unsern Verwandten, Söhnen u. Freunden diesen uns so sehr erschütternden Verlust, und bitten Sie um Ihre stille Theilnahme, und die Fortdauer Ihrer Gvogenheit und Freundschaft.

Mama den 15ten Sept. 1803.

Des Verstorbenen hinterlassne Kinder, Schwieger- u. Enkelkinder.

Geburtsanzeige.

Diesen Morgen ist meine Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Plettenberg den 19ten Sept. 1803.

Klein Schmidt.

Vaterländische Kunstschachen.

Von mehreren Seiten aufgefordert, hat Herr Mahler Berger hieselbst, Dortmund nebst seinen blühenden Enotrons im Prospect von der Seite aufgenommen, die dafür die schicklichste ist, nämlich aus der Gegend des südlichen Wahrthums. Er ist jetzt Willens, denselben in der Breite von 2 Fuß und in der Höhe von 1 Fuß durch den Grabstichel eines unsres ersten Künstlers, den Herrn Prof. Thelott in Düsseldorf radiren zu lassen, und will dann das Tableau nach der Hauptzeichnung aufs genaueste und schönste selbst coloriren. Der Subscriptionspreis für dasselbe auf großem Schweizerpapier ist ein französischer Kronenthaler. Herr Berger hofft, daß bey der großen Zahl derer, denen die Tremonia theuer und lieb ist, sich baldigst recht viele Theilnehmer melden werden.

Auch wir nehmen in frankirten Briefen gern Bestellungen an.

Erw. d. W. Anz.

Erinnerung.

Die Abonnenten des W. Anz., welche den Betrag verfallener Subscriptionsgelder für diese Zeitschrift, und anderer zugesandten Rechnungen einzusenden vergessen haben, werden höflichst an die Einwendung erinnert.

Erw. d. Westf. Anz.

Herbede den 19ten September 1803.			
Weizen	• • • • •	3	14
Roggen	• • • • •	2	12
Gerste	• • • • •	2	4
Hafer	• • • • •	1	3

(Hiebey eine Beylage.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger Nro. 76.

Freytags, den 23sten Sept. 1803.

Französische Sprache.

J. B. D a u l n o y vollständiger Cursus zur Erlernung der französischen Sprache
Nro. 1. Kleine Sprachlehre für Kinder und Anfänger gr. 8. — 10 ggr.

— 2. Große Sprachlehre, mit einem Anhang von sinnverwandter Wörter, und mit historischen, kritischen und etymologischen Noten versehen gr. 8. — 1 Rthlr.

— 3. Auswahl nützlicher Materialien zu praktischen Arbeiten. A. Einleitung, zur Anwendung einer jeden Regel der großen Sprachlehre. gr. 8. — 7 ggr.

(Sehr vermehrte und verbesserte Ausgaben).
Bey dem den Daulnoyschen Schriften so angetheilt gewordenen Beyfalle haben wir als Verleger nichts weiter zu bemerken, als daß diese Ausgaben durch den ununterbrochenen Eifer des Herrn Verfassers für die Vervollkommenheit seines Zweckes, die Deutschen mit dem reinen Genies der französischen Sprache vertrauter zu machen, jeuen um so mehr in ihrer jetzigen Gestalt verdienen, und daß sie, ob sie gleich 8 ggr. mehr kosten, als die gewöhnlichen Sprachlehren, gleichwohl wegen ihres reicheren Inhalts um die Hälfte eigentlich wohlfeiler sind.

Die folgenden Nummern erscheinen baldmöglichst, und werden eben so correct, als die ersten abgedruckt. Da die vornehmsten Unterrichtsinstitute Westfalens D a u l n o y s Lehrbücher als die besten anerkannt, und eingeführt haben: so dürfen wir erwarten, daß auch die übrigen nach und nach deren Vorzüglichkeit einsehen werden. Wer eine Parthie von wenigstens 25 Exemplaren von uns direct bezieht, erhält darauf einen annehmlichen Rabatt.

Exp. des Westf. Anz.

Erdkunde.

Dem westfälischen gelehrten Publicum zeigen wir ergebenst an, daß wir des Herrn D. Benzenbergs Versuche über die Bewegung der Erde, auf dem Michaelis. Thurm in Hamburg angestellt, welche außer für Ingenieur-Officiere, auch für jeden andern, der über diesen Gegen-

stand richtigere Einsichten zu erhalten wünscht, Interesse hat, in Verlag genommen haben, und daß diejenigen, welche bis Ende dieses Jahres sich in freien Briefen als Subscribenten bei uns melden, das Werk um 20 Proc. wohlfeiler erhalten, als der nachherige Ladenpreis seyn wird.

Exped. d. W. Anz.

Anzeige.

Der Plan und die Bedingungen des wichtigen Werks:

Allgemeine Uebersicht der Eisen- und Stahlfabrikation in den niederrheinischen westfäl. Gegenden. Mit Kupfern und Charten, vom Königl. Preuss. Kriegs Rath Herrn Eversmann, nebst einer Vorrede des Kön. Pr. Oberbergraths Hrn. Karsten sind in allen Buchhandlungen einzusehen, und kann dort darauf resp. Subscription und Pränumeration abgegeben werden.

Exp. d. d. Westf. Anz.

Publicandum.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß der bisherige Notar Niefeling als öffentlicher Auctionator angestellt worden ist, u. daß bey allen außergerichtlichen Verpachtungen und Auctionen, welche die Bürger nicht selbst vornehmen können oder wollen, niemand anders als gemeldter Notar Niefeling zum Protocollführer gebraucht werden darf, noch letzteres hierunter Glauben haben soll. Die demselben zu bezahlende Taxe wird hiemit auf 2 Rthlr. per Tag, und 1 Rthlr. für einen halben Tag festgesetzt, welche demselben auch dann bezahlet werden muß, wenn ein anderer abhiviret werden sollte.

Dortmund, den 10. Sept. 1803.

Fürstliche Oranien, Nassauische Grafschaft,

Dortmundische Regierung.

Schäffer.

Gerstein.

Auf Ansuchen des Schneidermeisters Kloster dieselbst, soll das ihm zuständige auf Marienkirchhoff gelegene Wohnhaus öffentlich jedoch freiwillig an den Meistbietenden am 10ten Octbr. Nachmittags zwey Uhr auf dem Rathhause verkauft werden. Zugleich werden alle etwaige Realprätendenten vorgeladen, ihre Ansprüche an diesem Hause, spätestens in Termino den 1ten Novbr. um 10 Uhr auf der Gerichtsstube bey Strafe der Präclusion vor dem Deputato Herr St. H. Assessor Beurhaus anzumelden, und gehörig zu bescheinigen.

Sign. Dortmund, den 19. Sept. 1803.

Im Stadt- und Landgericht.

Brümann. Schmemmann. Beurhaus.

Verkauf und Verpachtung.

Es steht auf künftigen 1. May auf billige Conditionen folgendes zu verkaufen, oder auch allenfalls zu verpachten:

1) Ein großes von Steinen neu erbautes Haus, in Meinerzhagen an der Chaussee in der Mitte der Stadt gelegen, zur Handlung, Oekonomie und Wirthschaft eingerichtet, mit Hof, Garten und so viel Länderey und Büschen versehen, als zur Haltung von 6 Stück Vieh erforderlich ist.

2) Ein nicht weit davon entlegener Brückenhammer, Stahlfeuer und Schleifkotten, nebst ein dabey gelegenem Hause und Länderey. Ersteres ist besonders zur Anschaffung der Materialien äußerst vorthellhaft gelegen, wobey zur Aufbehaltung des Wassers ein großer Teich vorhanden; auch kann dieser Hammer auf Stahl oder Eisen umgestellt werden.

Das Nähere hiervon ist in der Expedition der kurfürstl. Bergischen Provinzial-Zeitung zu erfahren.

Warnungen.

So wie rechtschaffene Männer verdienen öffentlich empfohlen zu werden, so ist es Pflicht vor solchen zu warnen, die ihr Geschäft nachlässig betreiben oder dabey auf schmutzigen Einnahmen ausgehen. Unter die Klasse der letztern gehört der Bankier, Expeditur, Commission-, u. Handelsmann H. in Münster, vor welchem ich dem handelnden Publikum ein Venehmen gegen mich durch den Weg dieser Blätter mittheilen will, daß in der That, wenigstens mir, — höchstbefremdend ist.

Ich hatte nämlich im Monath März leztthin einige Ballen Waaren durch einen Fuhrmann aus hiesiger Gegend nach Rheine abgefaßet, und war mit ihm über die Fracht, wofür er sie an Ort und Stelle liefern sollte, einig geworden. Er sand es aber wahrscheinlich zuträglich, diese

Ballen in Münster abzuladen, und dem benannten Expeditur zur Beförderung zu übergeben, unbekümmert ob sie zur rechten Zeit, wo die Besteller die Waare gebrauchen mußten, bey ihnen eintreffen würden oder nicht? —

Anstatt daß H. diesem Fuhrmann das Widerrechtliche seines Verfahrens hätte zu Gemüthe führen, und ihn bedenten sollen, daß er die Güter, die er an einen bestimmten Ort zu liefern angenommen hätte, auch dahin liefern müsse, nahm er die Meintige in Empfang, um — auch etwas dabey zu verdienen. — Ich würde gerne weiter kein Aufheben von diesem Vorgeange gemacht, sondern mich damit begnügt haben, dem Fuhrmann den verdienten Verweis zu geben, wenn die Ankunft meiner Güter an Ort und Stelle nicht verzögert worden wäre.

Nun aber war ich in dem Falle, für den mir durch die Zögerung zuwachsenden Schaden meinen Fuhrmann in Anspruch zu nehmen, und hierzu zu bedürfte ich eines Scheins von H.

Am 20. April d. J. kam ich zu ihm und frug nach den Ballen: ich erhielt zur Antwort ganz kalt und trocken: sie lagen noch da und hätten ihn gebindert; aber ich wußte schon von den Karrenbindern, daß sie ihm mehrere Fuhrleute zuerwiesen hätten, die die Ladung ausge schlagen haben, weil er sie für eine Kleinigkeit wegschaffen wollte. Ich mußte mich nun selbst nach einer Gelegenheit die ich bald fand umsehen, und hielt es für's Eufigste, dem H. seine Unkosten mit 4 Rthlr. 18 ggr. Conv. zu zahlen, und mir jenen Schein von ihm auszubitten. Er fahnte sich aber nicht fähig, denselben auszugeben. Dies übernahm ich und setzte solchen so kurz und bündig auf, als ich zu meinem Zweck bedurfte. Allein so wenig er etwas daran aussetzen konnte, so sehr er die Wichtigkeit des Inhalts eingestehen mußte — so bedenklich fand er's, seinen werthen Namen darunter zu setzen. Nachdem ich ihm, so wohl über diese widersinnige Weigerung als über seine Unvermögenheit, selbst einen solchen Schein auszugeben, meine Meinung derbe gesagt hatte, nahm ich denselben zurück und schrieb folgenden dafür: „Zur geschwinden Beförderung der bey mir liegenden 19 Ballen, welche Fuhrmann Holzwickede den 21. März ablad und nach Rheine bestimmt waren, zahlte mir Theodor Haarhaus vier Reichsthaler achtzehn ggr. Conv., welches hien mit bescheinige — Münster 23. April 803.“

Über man denke doch das Wunder! Auch diesen nicht im geringsten verfänglichen Schein weigerte er zu unterschreiben. Zwar versprach er's mir nach vielem Zureden, nur wollte er sich mit einigen Freunden darüber beraten. — Der große Kaufmann! der sich, um einen elenden Schein, über den Empfang von 4 Rthlr. 18 ggr. noch bey andern Rath's erholen muß. — Aber glauben Sie wohl, werthe Leser! daß ich die Unterschrift

erhielt? — Welt gefehlt!! — ich wartete vergeblich, daß er mir den Schein versprochener Massen unterschrieben schicken würde; ich ließ ihn also durch einen Abgesandten darum bitten, worauf ich zur Antwort erhielt: „Er finde seine Unterschrift zu riskant;“ und als ich mich noch einmal selbst zu ihm verfügte, ließ er sich verläugnen und ich mußte ohne den Schein abreißen. —

Da es sich nun aus dem Gesagten deutlich ergibt, daß der H. mit den Fuhrleuten unter der Decke liegt, und ihnen die Güter abnimmt, um Provision und noch nebenbey etwas an der Fracht zu verdienen, hingegen dem Absender der Waaren eben so wenig als den Bestellern damit gedient ist, daß selbige unnötigerweise niedergelegt und über einen ganzen Monat aufgehalten werden: — (vielleicht hätten die meynigen noch länger gelegen, wenn ich nicht selbst nach Münster gekommen wäre und die Beförderung beforat —) so glaube ich den Vorfall zur Kenntniß des kaufmännischen Publicums bringen zu müssen, damit sich jeder, dem daran gelegen ist, darnach richten und vor Schaden hüten könne.

Barmen

Theodor Haarhaus,

* * *

Christian Brechterfeld, ein Kleinhändler, aus Dortmund gebürtig, ist vernabe ein Jahr bey mir in Köln und Logis gewesen, und hat während dieser Zeit hier im Orte seine Kunst getrieben.

Kaum hatte er durch seine Fertigkeit in seiner Arbeit sich des nöthigen Credits verschert, und sich auch viele Arbeit verschaffet, als er den 13ten Juny dieses Jahrs in der Nacht heimlich entwich, und zwar nicht allein mit Hinterlassung einer Summe von ungefähr 100 Rthlr., sondern auch, wodurch er sich ganz als einen schlechten Menschen charakterisiret, mit sämtlichen Uhren, die ihm zu der Zeit in Arbeit waren gegeben worden.

In Erwartung, daß die nahen Anverwandten dieses jungen Menschen durch Erkennung des Schadens sich desselben annehmen, und ihn auf andere Wege zu bringen suchen würden, habe ich Anstand genommen, diesen Vorfall öffentlich bekannt zu machen. Allein da ich mich bisher in dieser Erwartung betrogen finde, so fühle ich mich verpflichtet, das Publicum vor diesem Betrüger hiemit zu warnen.

Bev Verleugnung seines Namens dienet folgendes zum Signal: Er ist zwischen 20 bis 25 Jahre alt, mittelmäßiger Größe, etwas podernarbigt, hat braune Haare, à la Brutus geschnitt, trug bey seiner Entweichung einen dunkelblauen Rock, blauen Ueberrock, lange blaue weite Hosen, kurze Weste und Stinge in den Ohren. In seiner Jugend hat er einen seiner Füße ver-

brannt, wovon die Spuren nach ganz auffallend deutlich zu sehen sind.

Lünen, den 15ten Sept. 1803.

D. H. Schulz.

Liter. Anzeigen.

In der Gebrauchen Hofbuchhandl. im Thale Ehrenbreitstein ist erschienen, und wird in Kurzem in allen Buchhandlungen zu haben seyn:

Minola, kurze Uebersicht dessen, was sich Merkwürdiges am Rheinstrom unter den Römern, seit Julius Cäsar bis zur Eroberung Galliens durch die Franken, ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer. Mit dem Grundriß des bey Neuwied entdeckten römischen Castels, gezeichnet von Hoffmann und gestochen von Koch. 20 gr.

Durch dieses sehr fleißig ausgearbeitete Werk erhalten die Freunde der Geschichte viel Aufklärung, und das Publicum, welches auf die bey Neuwied entdeckten römischen Alterthümer mit Recht aufmerksam wurde, erhält vollkommene Befriedigung.

Saint Pierre, die indianische Strohütte. Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen versehen von M. L. P. Schröder. Zweyte verb. Auflage. 8 gr.

Die häufige Nachfrage nach diesem interessanten Gemälde machte eine zweyte Auflage nöthig; man wird dasselbe gewiß nicht ohne vollkommene Befriedigung aus den Händen legen.

Snell, L. J., Unterredungen eines Vaters mit seinen Söhnen über die natürliche Religion. Zweyte verb. Auflage. 8 gr.

Dieses fand bisher bey dem Unterrichte bey Kindern aus dem gebildeten Stande vielen Beyfall, und wird denselben auch künftig behaupten.

Des Weimarischen Hofgärtners Herrn Friedrich Gottlieb Dietrichs Garten- und botanische Schriften.

1) Auf dessen vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, wovon bereits drey Bände erschienen sind, wird noch in jeder Buchhandlung für diese und den folgenden Band auf jeden 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. Pränumeration angenommen. Im Ladenpreise kostet jeder Band 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. 2) Von diesem überall geschätzten und durchaus praktischen Schriftsteller sind noch folgende Bücher in allen Buchhandlungen zu haben: A. Die Gemüse- und Fruchtspeisenwärterin, oder Anweisung, alle Arten von grünen und trocknen Gartengewächsen lange Zeit aufzubehalten, vor dem Verwelken, Erfrieren und Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter. Zweyte verbesserte Auflage. 12 gr. oder 54 kr. B. Der Wintergärtner, oder Anweisung, die beliebtesten Modeblumen und ökonomischen Gewächse ohne Treibhäuser und Mistbeete in

Zimmern, Kellern und andern Behältern zu überwintern oder für den offenen Garten vorzubereiten. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet. Zweyte verbesserte Ausgabe 20 gr. oder 1 fl. 30 fr. C. Der Apotheker-Garten, oder Anweisung für deutsche Gartenbesitzer, viele in den Apotheken brauchbare ausländische Gewächse zu erziehen und dadurch die Garteneinkünfte zu vermehren. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 fr. D. Modelblumen für Botaniker und Blumenliebhaber, (oder die Linneischen Geranien) durchaus neu und nach der Natur abgebildet und nach sorgfältigen Beobachtungen beschrieben. Ersten Bandes 15 bis 48 Heft, mit 16 ausgemahlten Kupfern in Quarto. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 fr.

120 Vorschriften über das deutsche Recht schreiben.

D. Dantz, Rector in Jena, Vorschriften zu einer vollständigen Uebung in der deutschen Rechtsschreibung, werden alle Haus- und Schullehrer mit sehr vielem Nutzen als Vorlege-Blätter, wenn die Schüler nicht mit etwas anderem zu beschäftigen sind, gebrauchen können. Zu haben in allen Buchhandlungen für 12 gr. oder 54 fr.

Meißeischandbuch für Kaufleute.

Dies so nützliche und in allen Buchhandlungen vorrätliche Buch hat den Titel:

Der Kaufmann auf den Messen und Märkten, oder Unterricht für alle Mess- und Marktschreiber, sowohl für Ein- als Verkäufer, wie sie sich auf diesen Stand vorzubereiten, was sie auf den Messen und Märkten zu ihrem Vortheile, zum guten Ein- und Verkaufe der Waaren, und überhaupt zur bessern Führung aller Mess- und Marktgeschäfte zu beobachten haben; nebst einer kurzen Geschichte der vornehmsten deutschen Messen, Angabe der bürgerlichen Einrichtungen in den Meßstädten, und einem alphabetischen Verzeichnisse aller Messen und der mehresten Märkte, welche in Deutschland und einigen angränzenden Ländern jährlich gehalten werden. Großtentheils nach eigenen Erfahrungen bearbeitet von Eregott Meyer, Commerzienrath und Kaufmann. 2 Theile 1802. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 fr.

Rüge.

Lippstadt

Es muß immer einem ehrlichen Mann äußerst empfindlich seyn, wenn bey gewissenhafter Beforgung seines Geschäfts ihm zahllose Hindernisse, welche von Animosität herrühren, in den Weg gelegt werden. Dieser Fall findet bey mir Statt. Lange genug habe ich die bisherigen Verfolgungen eines hiesigen Arztes gegen mich mit Stillschweigen erduldet, oder mich höchstens gegen

meine vertrauesten Freunde klagend geäußert; da er aber dieser Verfolgungen gegen mich noch immer nicht müde wird, vielmehr zu neuen gerechten Klagen mich fast wöchentlich Veranlassung zu geben fortfährt; so will ich jetzt meine Beschwerden zur öffentlichen Sprache bringen und die Wahrheit derselben mit meines Namens Unterschrift bekräftigen.

Das hat gewiß seine unleugbare Wichtigkeit, daß ein Arzt die Freiheit sich nehmen darf, seine Patienten vor einer Apotheke, die sich in einen übeln Ruf gebracht hat, zu warnen, und ihnen eine andere, von der sich eine bessere Bedienung erwarten läßt, zu empfehlen; aber eben so gewiß ist es Mißbrauch dieser Freiheit, widerrechtliches Benehmen, und Gewissenlosigkeit, wenn ein Arzt darauf ausgeht, alle Patienten von einer gewissen Apotheke abzu ziehen, und sie grade der von ihm allein begünstigten Apotheke zuzuführen, bloß um den Besizer der ersten, von dem er sich ohne Grund beleidigt glaubt, Schaden zu wollen. Der hiesige Arzt, von dem ich rede, den ich aber vorläufig noch nicht öffentlich nennen will, obgleich er aus dem Vorstehenden schon meinen Mitbürgern kenntlich genug seyn wird, ist mit einem Haß seit etlichen Jahren gegen mich erfüllt, welcher gar keine Grenzen kennt. Wodurch ich diesen seinen grenzenlosen Haß auf mich geladen habe, ist mir, und vielleicht ihm selbst nicht bekannt. Doch dies haben sich andere unschuldige Personen auch oft von ihm gefallen lassen müssen; allein den mehresten konnte er doch nicht so schädlich werden, wie er es mir werden konnte u. geworden ist. Sehr viele in hiesigem Orte, welche sonst in meiner Officin ihre Arzneyen verfertigen ließen und welche übrigens auch nach wie vor meine Freunde geblieben sind, hat er, ohne mir die Gründe: Warum? anzuzeigen, von mir abwendig zu machen gewußt, und ihnen den Zwang auferlegt, seine Recepte in die von ihm allein begünstigte Apotheke zu senden, so bald als sie ärztliche Hülfe bey ihm nachsuchten. Ob ein solches Verfahren erlaubt ist, gebe ich dem Urtheile des Publikums, und vorzüglich dem Urtheile des Vaterlands, die darüber wachen müssen, daß ein solcher Unfug nicht geduldet werde. Wie übrigens die Visitation meiner Apotheke ausgefallen ist, weiß mein Verfolger so gut, wie fast jeder Einwohner hiesigen Orts es weiß. Ich habe wenigstens nicht zu erröthen nöthig gehabt. Hat sich meine Apotheke verschlimmert: so beweise mein Verfolger es, und beweise es eben so öffentlich, als ich ihn zu einem solchen Beweise hiemit öffentlich auffordere. Bleibt er aber mit diesem Beweise zurück, so wird ihn jeder für das halten müssen, wozu er sich vorläufig schon gestempelt hat. Ich werde aber alsdann diejenigen Maaßregeln ergreifen, welche schlechterdings erforderlich sind, meinen Verfolger in gehörigen Schranken zu halten.

Jordan,
Senator und Apotheker.